

Zb  
4636

Die  
**Wunderliche Fühnung**  
**Gottes /**

Wolte dem

**Wunderthätigen und gütigen Gott**  
zu heiligen Ehren /

Und Seinen allersits respectivē

**Hohen / Vornehmen und Hoch- und Wehrge-**  
**schätzten Wohlthätern**

zu unterthäniger / gehorsamster und pflicht- schuldigster

**Danksagung**

Anno M. DCC V. Mense April.

Bey seinem Abzuge aus dem Laubanischen LYCEO  
auf die berühmte Leipziger

**ACADEMIE,**

an sich selbst als an einem lebendigen Exempel in etwas vorstellen /

und sich zugleich

**WIR** und denen Wohlthätern zu fernerer  
Güte und Wohlthätigkeit

in demüthigster Observanz

anbefehlen

**Christian Jacob Günther /**

ehemals Palko genandt / aus der

Zürchen gebürtig.

**LAUBAN /** Gedruckt bey Johann Christian Stremeln.





U<sup>\* \* \* \* \*</sup>ns<sup>\*</sup>er Gott ist ein verborgner Gott; <sup>\*</sup>darum geht er auch mit den Menschen durch verborgne Wege. Sonderlich führt er Ungläubige durch eine wunderliche Leitung in seine Kirche. Dergleichen hat er an mir gethan: Darum bin ich schuldig / seine Wunder-volle Führung zu Vermehrung seiner heiligen Ehre bekand zu machen. Das sol einiger Maassen durch gegenwärtige Schrifft geschehen / die ich meinen bisherigen Wohlthätern / welche Gott zu Werkzeugen seiner Güte gegen mich gebraucht hat / zum Zeugniß meiner Danck-Begierde / ergebenst hinterlasse. Ich werde mich aber darinn keiner zierlichen Schreib-Art bedienen / noch auff weitgesuchte Reden bedacht seyn / sondern vielmehr alles / wiees in dergleichen Fällen auch seyn sol / auff das allerdeutlichste zu erzehlen mich bemühen. Ich bin von ungläubigen und blut-armen Eltern auff einem Dorffe bey Siclos unweit Fünff-Kirchen geböhren worden. Diese würden mich nicht zu Christo geführt haben / wenn nicht mein Heyland selber mich zu sich hätte leiten wollen. Mit meiner ersten Erziehung gieng es schwer zu. Denn der Krieg sagte das Land in ein solch Elend / daß auch reiche und vornehme Eltern ihre Kinder nicht nach Wunsche erziehen konten. Das Dorff / darinn ich war / ward von den feindlichen Partheyen offft durchstreiffet und geplündert. Der Feind kam vielmahl den armen Leuten so plötzlich über den Hals / daß meine Eltern demselben kaum in den Wald entspringen konten; und da bin ich als ein kleines Kind oftmahls in der Angst von ihnen vergessen / und in ihrem Bauer-Hüttel ganz allein gelassen worden. Ich besinne mich / daß ich bisweilen durch die Thür-Ritze gegücket / und mit Entsetzen gesehen habe / wie grosse Reiter mit langen Lanzen um das Haus herum gejagt / alles / was sie antraffen / nieder gerennet / die Häuser angezündet und alles verwüestet haben. Daß ich nun in solcher Gefahr nicht zugleich mit andern bin hingerissen / sondern wunderbarlich erhalten worden / habe ich bloß der schützenden Güte Gottes zu dancken. Doch die Unruhe wuchs dergestalt / daß die armen Eltern samt ihren Kindern ihre Hütte gar verlassen / und in einer Wüsteney den Aufenthalt suchen musten. Allein der Feind / Hunger und Frost trieben uns bald weiter / und zwar in das Türckische Städtlein Siclos. Hier gieng mein Elend erst recht an. Die Eltern starben mir plötzlich weg / da ich erwan 4. Jahr alt seyn mochte. Mein Bruder ward vom Feinde entführt / meine Schwester durch Hunger entrisen / und ich behielt bloß eine Muhme oder Befreundtin / zu der ich mich einiger Wartung versehen solte. Allein diese war so alt / schwach und elend / daß sie ihr selber nicht wohl helfen konte. Über dieses war nicht allein grausame Winters-Kälte / sondern man versähe sich auch täglich eines feindlichen Überfalls / welcher auch bald erfolgte / und zwar zur Nacht-Zeit. Da war alles voller Feinde und Feuer /

Feuer/ und ich befand mich in so grossen Elende/ daß ich ohn Entsetzen nicht daran  
 gedenden kan. Als das Haus/ darinn ich mich mit meiner Befreundten auffhielt/  
 in voller Bluth stand/ und wir beyde daraus entwichen/ und fast nackend und bloß  
 uns auff die Erde niedersahen/ kam ein unbarmerziger Soldate/ forderte von  
 uns Geld/ und stach mit dem Degen in die Erde/ darauff wir sassen/ in Meinung/  
 als wenn wir dahin etwas vergraben hätten. Da er nun nichts fand/ schlug er uns  
 beyde mit der umgekehrten Musquete/ daß wir vor tod niedersuncken. Ich war  
 an dem Haupte so hefftig verwundet worden/ daß ich mich als ein zertretener Wurm  
 in meinem eignen Blure herum wälzete. Hier schien nun alle Menschen-Hülffe bey  
 uns aus/ und das lebens-Ende nahe zu seyn. Allein eben da die Noth am gröstten  
 war/ machte Gott den Anfang seiner Hülffe. Denn es kam ein anderer Soldate/  
 (den ich aber nu vielmehr vor einen Engel als Menschen halten muß.) Dieser richtete  
 uns aus unserm Blure auff/ und gab uns den Rath/ wir solten vor das Thor in  
 das feindliche Lager gehen/ damit würden wir vor Freunde gehalten und bey dem Leben  
 gelassen werden. Der Rath schien zwar gefährlich zu seyn; doch die Angst ließ uns  
 nicht zu/ der Gefahr recht nachzudencken: und also gingen wir zum Feinde ins La-  
 ger. Und O seelig ist die Stunde/ darinn ich an denselben Ort gelanger bin. Denn  
 es war der Weg/ durch welchen/ wie dort Abraham aus seinem abgöttischen Vaters  
 Hause/ ich aus meiner ungläubigen Heimath in die wahre Kirche Gottes bin ein-  
 geleitet worden. Ich erlaune vor Verwunderung/ wenn ich an diese seelige Ein-  
 leitung gedencke; denn die Wunder-volle Regierung Gottes hat sich ganz unges-  
 mein darinn hervor gethan. Man bedencke nur folgendes. Das feindliche Lager  
 bestand aus 30. bis 40. tausend Mann/ und unter diesen sind/ wie ich nach dem ver-  
 nommen/ wohl kaum drey oder vier Lutherische Christen gewesen. Die Zehnung  
 war wegen des langwierigen und späten Feld-Zuges so hoch gestiegen/ daß ein Läs-  
 sel Brodt einen halben Golden kostete. Ich war ein unerzogenes Kind/ nackend/  
 von Hunger und Froste abgezehrt/ und also niemanden etwas nütze. Hier solte  
 man nun meinen/ es würde mir kein Mensch einen Bissen Brodt gereicher/ viel-  
 weniger mich gar zu sich auffgenommen haben. Aber ach! man bedencke doch/  
 was Gott/ dem alles möglich ist/ hier an mir that. Er führte mich unter so  
 viel tausend Gezelten zu einem hin/ darinn eine Lutherische/ gottseelige/ barmherzi-  
 ge vornehme Officiers-Frau sich befand; dieser rührte er das Herze/ daß sie sich  
 unser erbarmte/ uns Brod gab/ und/ als sie abreisete/ mich gar zu sich auffnahm.  
 Ich hielt es zwar damals vor mein gröstes Unglücke; es ist aber der Anfang zu  
 meinem geist- und leiblichen Glücke gewesen/ daß ich wohl numehr mit Rechte sa-  
 gen kan; perissem, nisi perissem: Ich wäre ewig unglückselig geblieben/ wenn  
 ich nicht in dieses glückselige Unglücke gerathen wäre. Doch ich erzehle weiter:  
 So hätte ich numehr eine Christliche Pflege-Mutter durch die wunderbare Leitung

Gottes bekommen. Man redete ihr zu / sie solte mich zurücke lassen; weil ich er-  
lend und unerzogen / und der March wegen Mangel des Proviantes und Abgang des  
Viehes sehr schwer wäre: Allein die fromme Matron war mit ihrem GOTT be-  
fand / und in dem Vertrauen zu demselben weit kommen / darum gab sie zur Antwort:  
GOTT wird geben / was ich nicht habe: ich wil mir es an meinem Munde  
abbrechen / und es diesem armen Waiselein geben. Solches that sie auch red-  
lich / sie erwiese mir so grosse Gnade / Liebe und Treue / als kaum eine leibliche Mutter ih-  
rem liebsten Kinde erzeigen wird. Sie wartete / hub und trug mich selber / sie lehrte  
mich auf dem Wagen und im Lager den Catechismum und viel schöne Geberthe / erweckte  
also eine Liebe zum Christenthum in mir / brachte mich endlich mit sich in ihr Va-  
terland Schlessien / und beförderte mich / so bald es möglich war / zur Heiligen Tauf-  
fe. Hier legte ich den Heydnischen Nahmen PALKO ab / und ward zum Beweiß /  
daß ich ein Christ worden / Christian / und zum Andencken zweyer hochgeschätzten  
Wohltäter / die numehr im HERRN selig entschlaffen sind / Jacob Günther genen-  
net. Und weil sonderlich der Nahme Günther von einem sehr gottseligen Man-  
ne kömmt / dessen sonderbare Gunst und Treue ich auch nach seinem Tode nie ver-  
gessen wil; so ist er mir bey vielen bißher eine stille Recommendation gewesen. Ich  
hoffe / er werde mir auch künfftig in Leipzig dienen / und mir daselbst sonderlich die Gunst  
und Liebe eines theuren Günthers / als eines umb die Kirche Christi und um die stu-  
dirende Jugend hochverdienten Theologi, den ich bißher in dem laubanischen Lyceo  
offt honorificè habe nennen gehört / zuziehen. Doch ich komme wieder zu meiner Le-  
bens-Geschichte. Nach der Tauffe kam ich wieder mit ins Feld / und bin in demselben  
Zuge etliche mal in augenscheinlicher Lebens-Gefahr von GOTT wunderbarlich erhalten  
worden. Der March gieng erstlich über Siebenbürgen / über Berge / die nicht allein  
wegen der unbeschreiblichen jähen Höhe / sondern auch wegen der grossen Glätte / (denn  
es geschah im kältesten Winter) nicht ohne beschwerliche Mühe / noch ohne die größte  
Lebens-Gefahr (wie denn viel hundert Menschen und Vieh in die daselbst befindli-  
chen Klüffte und tiefen Abgründe verfallen waren) konten passiret werden. Bald  
hierauff überfiel uns eine so grosse Theurung / daß über 14. Tage lang kein Bissen  
Brodte im ganken Lager zu sehen war. Über diß verfolgte uns der Feind so sehr /  
daß man alles im Stiche lassen / verbrennen und sich eilends mit der Flucht sal-  
ven mußte. Hiermit kam ich einsten von der Bagage weg / und in einen Wald / dar-  
inn viel todte Menschen lagen / die halb zerhauen / halb geschunden waren. Ich irre-  
te also in der Wüsten herum / wuste nicht / wo ich war / und wohin ich mich wenden sol-  
te; ich mußte mich wie ein Vieh von dem / was ich auff dem Felde fand / erhalten. Uns-  
gesehr sahe ich wieder Menschen; doch als ich hinkam / waren es etliche hundert  
Schnaphäne oder mörderische Räuber / durch diese marchirte ich am hellen Tage mit-  
ten hindurch / und kam endlich nach 3. oder 4. Tagen wieder zu unserm Regimente.

JH

Ich erstaune/ wenn ich an die Wassers-Gefahr gedencke/ darinn ich etliche mahl auf der Donau/ Woge und andern Flüssen geschwebet. Ich habe nicht allein unterschiedene von den Gefehrten vor meinen Augen jämmerlich ersauffen gesehen/ sondern bin auch selbst nebst andern oft vor roth aus dem Wasser gezogen worden: welches unständiglich zu ergehen/zu weiltäufftig fallen dürffte. Mit einem Worte: Gott hat so viel an mir gerhan/ daß ich seine Güte unmöglich gnug preisen kan. Sonderlich hatte er mich in dem Herzen meiner gnädigen Frau Pflege-Mutter so tief eingesetzet/ daß sie weder Noth noch liebe zum Gelde mich von sich bringen ließ. Als ich noch ganz unerzogen war/ doch ihr ein vornehmer Officier 60. Species-Ducaten an/ und barth/sie möchte mich ihm davor zukommen lassen. Doch er bekam zur Antwort: Und wenn ihr noch so viel gegeben würde/ so liesse sie mich nicht von sich. Nun hätte mich diese fromme Matron wohl als ihren leibeigenen und als einen Slaven halten können: Allein ihr Vorsatz war/ mich etwas in der Schule lernen zu lassen/ und hernach unter ihrer Compagnie mir zu einer Charge zu verhelffen. Als ich nun zu der Schule angehalten ward/ fand sich bey mir eine Begierde/ bey dem Studiren zu bleiben/ und zwar das Studium Theologicum zu ergreifen. Man redete meiner gnädigen Frau Pflege-Mutter zu / sie solte mich als ihren leibeigenen Knecht zu ihren Diensten behalten / zumal / da sie durch unerschiedene Trauer- und Unglücks-Fälle in einen Stand wäre gefezet worden / dabey sie mir nicht weiter helfen und kein Geld zum Studiren geben könnte. Aber GOTT rührte der frommen Matron das Herz/ daß sie mir die Freyheit zu studiren ertheilte / mich von sich ließ / und ob sie mir gleich nicht mit Gelde helfen konte/ dennoch mit gutem Rathe und Recommendation nach Vermögen beystand. Anfangs zweifelte man/ ich würde mich zum Studiren nicht schicken/weil der unbarmherzige Soldate in Siclos mich mit seiner Grausamkeit so übel zugerichtet hatte / daß mein Haupt viel Jahre harte und gewaltsame Curen/darin mit Mühen aus Harz und Pech gemacht / Haar und Haut etliche mahl abgerissen ward / ausstehen mußte / wezwegen man besorgte/ es würde mein Ingenium, sonderlich das Gedächtniß/ zum Studiren nicht tüchtig seyn. Doch der GOTT / der mir die Lust zum Studiren gegeben / schenckte mir auch die Kräfte dazu / und erweckte ganz unverhofft einen vornehmen Patron/ der mich in das laubanische Lyceum recommendirte. Ich kam dahin den 30. Jun. A.1698.mit leeren Händen/und zwar zu einer Zeit/da 2.Jahr vorher die arme Stadt die Helffte abgebrandt / und die Schule schon vorhin mit armen Kindern angefüllet war. Gleichwohl ließ der Hochwehrte Herr Rector, Tit. Herr M. Gottfried Hoffmann / die Recommendation meiner Patronen so viel bey sich gelten/ daß er mich nicht allein in die Zahl der hier Studirenden/ sondern gar in sein Hauß auff/ und annahm/ und bald den ersten Frey-Tisch schenckte/ auch so lange die übrigen Tage der Woche speisere / bis sich mehr Wohlthäter angaben. Unter diesen war der erste Herr Gottelieb Ebersbach / der gab nicht allein

den andern Frey-Tisch / sondern brächte mir auch die übrigen bey wohlthätigen Bürgern durch seine treue und nachdrückliche Vorbitte zu wege / welche ich auch bald antrat / und zwar den 6. Julii bey dem numehr seligen Herrn Gottfried Hornig / den 7. ejusd. bey Herrn David Gerbern / den 10. ejusd. bey Hrn. Christlian Bruchmann / den 25. ejusd. bey Herrn Andreas Steudner / und den 21. Octobr. bey Herrn Christoph Kühnen. Also war ich nun gar wohl an Seel und Leib versorget / und lernte die Wunder-volle Regierung und Güte Gottes täglich mehr und mehr erkennen. Der wehrteste Herr Rector behielt mich nicht allein in seinem Hause / und vertraute mir seine zwey liebe Söhne zu einer Privat- und Haus-Information; sondern er brächte mir auch in Schlessen und andern Orten hohe und vornehme Patronen zu wege; damit hat es mir nie an Mitteln gefehlt / nöthige Bücher und Kleider anzuschaffen. Über dieses hatte ich in diesem lieben Hause den Vortheil / daß ich nicht allein vor vielen andern die privat- und Haus-Information genießten / und mich täglich Rathes besonders erholen konte; sondern weil der wehrteste Herr Rector seine Söhne gerne auf das beste wolte informiren lassen / so mußte er mir in dem Informations-Wercke allerhand Vortheile an die Hand geben / die ich / wie ich hoffe / auch anderswo künfftig / so Gott will / mit guttem Success werde gebrauchen können. Meine übrige Liebwehrete Herren Praeceptores in laubhan sind gewesen Tit. Herr M. Friedrich Gude / ehemals treuflüssiger Con-Rector Lyc. Laub. numehr wohlverdienter Seelen-Sorger und Diaconus in Nieder-Wiese / und Tit. Herr M. Johann Paul Gumprecht / ziger wolmeritirender Con-Rector; und dann Tit. Herr Gottfried Reichwitz / treuflüssiger Collega III. Diese 3. Wehrete Männer haben mich auch ohn alles Entgeld in Sprachen und Künsten treulichst informiret / und hiernächst eine sonderbare Liebe und Zuneigung gegen mich blicken lassen. So hat mir es auch nicht an treuer Seelen-Sorge in dem Gottes-Hause gefehlet. Mein Wehretester Herr Reichvater / Tit. Herr M. Gottfried Edelmann / ließ bey jeder Gelegenheit merken / daß er auf meinen Zustand und Göttliche Führung eine besondere Reflexion mache. Und was endlich mein Ingenium und den übrigen Leibes-Vigour betrifft / so hat Gott an mir gewiesen / daß er noch heute zu tage in den Schwachen mächtig sey / und die harten Anstöße / die ich in meiner ersten Jugend zu großem Nachtheil meiner Gesundheit erfahren müßten / überwinden helfen / und das verderbte wieder ausbessern könne. Und biß hieher hat nun Gott geholffen. Da ich nun auf Einrathen meines Hochwehreten Herrn Rectors den Schluß fasse / mich auf die Universität zu begeben; so habe ich zuvor meinem wunderthätigen und allzeit gütigen Gott vor seine bisherige Güte und väterliche Gnaden-Regierung / und meinen hohen / vornehmen und hoch- und wehretgeschätzten Wohlthätern / als den h. Werkzeugen göttlicher Güte / vor alles mir

mir bisher erzeugte Gütte hiemit öffentlich in tieffster Demuth danken sollen. Ach ewiger Gott / getreuer barmherziger Vater / ach wie groß ist deine Güte / die du mir hast wiederfahren lassen. Fürwar du bist ein verborgner Gott / du Gott Israel. Du hast mich aus dem blinden Heydenthum zu der Gemeinschaft deines Sohnes und seines Reiches beruffen / und in dasselbe durch einen zwar harten doch aber Gnaden vollen Weg geführt. Ach laß mir doch die Größe dieser Wohlthat stets in die Augen und in das Herze dergestalt leuchten / daß ich sie gründlich erkenne / derselben mich inniglich erfreue / und dir von Grund der Seelen davor dancke. Und weil du einen Trieb zum Studiren und eine sonderliche Liebe zur Theologie in mich geleytet hast; so hilf mir das angefangene Werck ausführen / und mache mich geschickt / deine Wunder zu verkündigen / und dir in deinem Wolcke mit meinem Leben zu danken. Belohne alle meine Wohlthäter / die du gar wohl kennest / ob ich sie gleich nicht alle vor den Menschen öffentlich genennet habe / mit unendlichem Segen / und weise ihnen / daß die mir erzeugte Wohlthat dir / Vater / wohlgefällig sey. Erwecke mir auch künfftig an dem Orte / wohin ich komme / gutthätige Herzen / und regiere mich mit deinem Heil. Geiste / daß ich alle Wohlthaten bloß zu deinen heiligen Ehren und des Nächsten Nutz anwende / mich keiner Gaben erhebe / sondern in wahrer Demuth allezeit zu wandeln / und den Sinn deines lieben Kindes Jesu Christi an mir zu haben durch deine Gnade mich stets bemühe. Ach das thue Herzliebster Vater durch Krafft deines Geistes an mir und deines eingebornen Sohnes willen! Von GOTT komme ich nun zu Sie / gnädige und höchst zu liebende Frau Pflege-Mutter. O du theures Haupt / O du edler Werkzeug göttlicher Güte / du getreue Leiterin meiner Jugend; Du bist mir mehr gewesen / als mir meine leibl. Mutter war / ach daß ich dir doch auch nun mehr als ein Kind seiner Mutter danken könnte! Ich nenne dich zwar nicht hier vor den Menschen / aber ich gedенcke täglich deiner bey GOTT in meiner Gebeths-Andacht. Ach der Herr Herr setze dich zu unendlichem Segen! Er weiß deine Sorgen / er kenne dein Anliegen / er verstehet deine Bedrängnisse; Darum befehl dem Herrn deine Wege / und hoffe auff ihn / er wirds wohl machen. Ach! wie wird mein Jesus an jenem grossen Gerichts-Tage das Gutte rühmen / das du / edles Mutter-Haupt / an mir / als einem seiner Geringsien / gethan hast! Und daselbst wil ich dir auch erst recht danken / weil meine Dank-Begierde in dieser Unvollkommenheit sich nicht zur Gnüge weisen kan. Indessen behalte mich in deiner Gnade / mütterlichen Liebe und andächtigen Vorbitte bey Gott / daß er mich täglich besser erkennen lasse / was er durch dich an mir gethan. Doch ich habe noch einige vornehme Patronen und wohlthätige Herzen in Schlesien / die Gott und mir befan / und derer Wohlthaten der Herr hier in der Welt vergelten / und dort vor allen Heiligen befan machen wird. Sie leben indessen unter dem Schutze des Höchsten vergnügt und versichert / daß / da sie zum theil auch gleich

weiner als eines geringen Menschen schon längst sollten vergessen haben / Ich ihrer mir erwiesenen Gnade/Sunst und Wohlthat Lebenslang gedencken/ und gegen Gott und Menschen rühmen werde. Eben so wil ich mich auch gegen meine Laubanische Patronen/Söhner und Wohlthäter auf führen. Edles Lauban/wehrte Stadt/du hast den Ruhm vor viel andern/das du eine Pflegerin und Mutter vieler fremden und armen Kinder seyst. Es lebet schon mancher Mensch in einem öffentl. Ehren-Amte/der in deiner Schule den Grund zu seinem Glücke gelegen. Der Höchste sey dein grosser Beschützer/ er lege um dich seinen Schutz/er hebe aus dir weg/was dich kräncket/er erhalte in dir/was dich erfreuet/und erfülle dich mit geistl. und leiblichem Seegen. Und du Aelchwehrtes Rector-Haus/du mein süßer Aufenthalt/du/du soltest billig in dieser Schrift weitläufigte Ehren- und Dank-Worte lesen. Doch ich gehorche dem Befehl deines und meines treuen Ober-Hauptes/welches von allen armen Untergebenen vor das erwiesene Gutte sonst nichts als eine beständige Fürbitte zu Gott begehret. Nun der Herr lege in dich viel Gutes/ thue durch dich ferner viel Gutes/ behalte dich stets in seiner Gnade/ und lasse dich einen Sitz alles Seegens seyn! Eben so viel wünsche ich meinen übrigen hoch- und wehrtegeschätzten Hn. Praeceptoribus; ja dem ganzen löbl. Collegio Scholastico. Gott sey mit ihrer sauern Mühe und schweren Amts-Arbeit! Er sey mit Ihren wehrten Häusern und geehrtesten Familien/ und erfreue dieselben mit beständigem Wachsthum geistl. und leiblichen Glückes! Und Sie/hoch- und vielgeehrteste Herren Fisch-Wirthe/Sie erhalten von Gott/laß Ihnen es niemals mangeln an irgend einem Gutte! Er speise und sättige sie an Leib und Seele mit Gütern seiner Gnade/ mache ihre Wohnungen zu Behältnissen vieler Segens/ und ihre Herzen zu einem Sitze wahrer Vergnügung. O wie frölich wil ich seyn/ wo mich Gott würdiget/ das ich Ihnen einmahl meine Dank-Begierde durch wirckliche Dienste zeigen kan. Indessen leben Sie alle wohl und in Gott vergnügt! Mit einem Worte: Der Allerhöchste halte mit seiner Gnade über den gesammbten Inwohnern dieser lieben Stadt. Er sey mit allen Ständen! Rathhaus/Kirch/Schul/Bürgererschaft nehme aus Gottes Vater-Hand allen Segen/ der zu eines ledigen Wohlstand nöthig ist! Insonderheit stehe er dem jetzt regierenden hochweilwürdigen Herrn Bürgermeister Günther/ als meinem hochgeschätzten Patron/in Gnaden bey/der mir als einem Günther durch seine gütliche Recommendation gar leichte den Weg zu der verlangten Affection seines vornehmen nahen Anverwandten des Leipziger Herrn Lic. Günthers bahnen kan und wird. Doch genug! Ich wende mich nunmehr zu mir selbst/ und muntere mich aus der Betrachtung des bisher von Gott genossenen Gutes zu fernerm gläubigen Vertrauen also auf.

Gott/ der zum Christen mich aus einem Heyden machte/

Gott/ der dem Tode mich gar oft entrissen hat/

Gott/ der nach Lauban mich zu dem Studiren brachte/

Der weiß ohn Zweifel auch vor mich in Leipzig Rath.

Dem wil ich auch vertrauen: er hat schon die Patronen/

Durch die er mein Glück forthin befördern wil.

Er wird/ich weiß gewiß/ auch ihre Tren belohnen:

Denn wer den Armen gibe/ dem gibt er noch so viel.

Gott meint es immer gut/ ob wies gleich nicht verstehen/

Er führe oft wunderlich ein armes Kind ans Liche.

Und also laß ich es nach Gottes Willen gehen;

Es gehe/wie es wil: Ich weiß/ Gott läßt mich nichte.

2.



Zb  
4636

Die  
He Führung  
ttes /

solte dem  
n und güttigen Gott  
gen Ehren/  
allerseits respective  
und Hoch- und Wehrtge-  
Wohlthättern  
orsamster und pflicht- schuldigster

ndfagung  
CC V. Mense April.  
s dem Laubanischen LYCEO  
ühmte Leipzigsche

ADEMIE,  
ndigen Exempel in etwas vorstellen/

sich zugleich  
Wohlthättern zu fernerer

Wohlthätigkeit  
igster Observant  
anbefehlen

Jacob Günther/  
ko genandt/aus der  
cken gebürtig.

ben Johann Christian Stremeln.

TO THECA  
KAVIANA